

Quo vadis DIE LINKE?

Beitrag zur Strategiedebatte von Sabine Pester

Unsere Partei hat einen langen Weg hinter sich – von der SED zur PDS zur Linkspartei zur LINKEN. Dies ging nie ohne Veränderungen und Entwicklungen von statten und auch jetzt stehen wir wieder vor der Herausforderung, dass wir etwas ändern müssen. Ein „Weiter so!“ sowohl in struktureller als auch in inhaltlicher Sicht können und dürfen wir uns nicht leisten. Denn wenn wir so weitermachen wie bisher, sind wir meiner Meinung nach in spätestens fünf bis zehn Jahren so gut wie nicht mehr arbeitsfähig. Da der Kapitalismus aber immer noch nicht abgeschafft ist und wir von einem demokratischen Sozialismus genauso weit entfernt sind wie vor 25 Jahren, müssen wir auch die nächsten Jahre ein politisches Angebot den Bürgerinnen und Bürgern unterbreiten und zeigen, dass die derzeitige Politik NICHT alternativlos ist.

Im Folgenden habe ich aufgeschrieben, woran wir als Partei – nach meiner Meinung – strukturell und inhaltlich arbeiten müssen. Dies ist definitiv nicht vollständig sowie der Weisheit letzter Schluss, soll aber zumindest als Diskussionsangebot gesehen werden.

Strukturelle Aufgaben

DIE LINKE hat strukturell mit mehreren Problemen zu kämpfen. Zum einen mit einer schwindenden Mitgliederzahl, die vor allem an unserer Altersstruktur liegt und an unseren bisherigen „Versagen“ vor allem das „Mittel-Alter“ anzusprechen und für eine Mitwirkung in unserer Partei zu gewinnen. Vor allem in den ländlichen Gebieten wird es immer schwieriger Parteistrukturen aufrecht zu erhalten und die Partei vor Ort zu repräsentieren. Und auch bei den Wähler_innenstimmen müssen wir eine abnehmende Zahl konstatieren. Weniger Wähler_innenstimmen bedeutet, weniger Abgeordnete; was natürlich auch hier dazu führt, dass wir in bestimmten Gebieten nicht mehr Präsenz zeigen können und damit natürlich auch keine neue Wähler_innen gewinnen können. Beides geht zudem mit weniger finanziellen Mitteln einher: geringere Mitgliedsbeiträge und weniger Zuschüsse vom Staat. Für eine gute Arbeitsfähigkeit – sowohl während der Wahlkämpfe als auch dazwischen – brauchen wir aber ausreichend finanzielle Mittel.

Wir befinden uns also in einer Abwärtsspirale, die unweigerlich zum Crash führen wird, wenn wir nicht gegensteuern. Erste und dringlichste Maßnahme ist es neue aktive Mitglieder und Wähler_innen zu gewinnen. Dies geschieht aber nicht, indem wir als Partei so weitermachen wie bisher. Neue Konzepte, wie wir diese neuen Mitstreiter_innen und Wähler_innen gewinnen können, müssen her. Denn allzu lange können wir den derzeitigen Zustand nicht mehr halten. Bereits in den Wahlkämpfen der letzten beiden Jahre mussten wir in etlichen Gegenden feststellen, dass die Leistungsfähigkeit nicht mehr gegeben ist. Und auch auf unsere jüngere Mitgliedschaft können wir nicht alles abwälzen – zumal dies auch nicht der Anspruch linker Politik ist. Arbeitsteilung muss auch innerhalb unserer Mitgliedschaft gelebt werden.

Doch wie kommen wir an neue Mitstreiter_innen, neue Mitglieder. Hier müssen neue Ideen ausprobiert werden. Die Struktur „Ortsverband“ mag vor allem für unsere älteren Genoss_innen noch akzeptabel sein, doch darf sie nicht das einzige Angebot der Vernetzung innerhalb der Partei sein. Vor allem für das „Mittel-Alter“ müssen wir neue Angebote schaffen, denn diese schaffen es meistens aufgrund ihrer Arbeit nicht an den Ortsverbandssitzung mit teilzunehmen und für den Jugendverband sind sie auch zu alt. Mögliche Varianten wären bspw. die Etablierung eines Stammtisches in den Kreisverbänden oder Familiennachmittage mit Kinderbetreuung. Hier ist dringend unsere Kreativität gefragt.

Insgesamt müssen wir unsere Kräfte mehr bündeln. Zu häufig werden heute noch Aufgaben und Arbeiten doppelt und dreifach von verschiedenen Strukturen erledigt. Mit der Verschickung der Aktionspakete durch die Landesgeschäftsstelle wurde schon ein guter Anfang gemacht. Aber auch auf der kommunalpolitischen Ebene wäre ein stärkerer Austausch und gemeinsames Agieren von Vorteil. Gerade in den heutigen Zeiten der digitalen Welt, ist das ja bedeutend einfacher als vor 20 Jahren.

Was wir brauchen ist zudem eine Strukturreform. Wir müssen uns einfach die Frage stellen, ob wir mit den vorhandenen Strukturen auch in zehn Jahren noch so arbeiten können wie heute. Und da rede ich vor allem über die „ländlichen“ Kreisverbände. Diese Frage muss man leider mit Nein beantworten. Bereits jetzt gibt es Probleme Genoss_innen für die Vorstandstätigkeit zu gewinnen, Büros offen zu halten, u.s.w. Vor allem in den Flächenlandkreisen wird die notwendige Arbeit in den Kreisgeschäftsstellen von den älteren Genoss_innen ehrenamtlich übernommen. Wenn diese Arbeit nicht mehr getan wird, sind wir handlungsunfähig. Hier müssen wir gemeinsam als Landesverband und Kreisverbände miteinander ins Gespräch kommen, wie wir zukünftig die Arbeiten aufteilen wollen bzw. Lösungen für dieses Problem finden. Die Landesgeschäftsstelle kann diese Arbeit nicht noch zusätzlich machen. Dafür sind die Kapazitäten nicht da.

Und auch personell müssen wir neue Wege gehen. Die letzten Wahlen haben gezeigt, dass wir große Defizite haben Kandidat_innen für Wahlen zu gewinnen. Hier müssen wir vor allem die jüngeren Mitglieder und Sympathisant_innen ansprechen und fördern. Mit dem Mentoringprogramm, dem Vernetzungstreffen junger linker Kommunalpolitiker_innen und der Sommerakademie sind wir schon auf einem guten Weg. Aber in den ländlichen Gebieten wird es noch nicht so stark angenommen, wie in den drei Großstädten. Hier gilt es gezielt Leute anzusprechen und für diese Programme zu werben.

Inhaltliche Aufgaben

„Hartz IV muss weg“ und „Gute Arbeit für gute Löhne“ sind richtige und wichtige Forderungen, die wir auch weiter stellen müssen. Doch reicht dies in der heutigen Gesellschaft nicht aus. Viele wichtige Entwicklungen haben wir verpasst und andere Parteien und Initiativen haben mit Themen wie Grundeinkommen oder Netzpolitik punkten können. Wenn wir als Partei weiterhin attraktiv sein wollen, dürfen wir nicht allein bei den sozialen Themen stehen bleiben. Die Debatte um das Grundeinkommen haben wir als Gesamtpartei de facto schon verschlafen und bei den Themen Netzpolitik und Commons passiert uns das gerade ebenfalls. Hier müssen wir aktiv werden und uns auch Bündnispartner suchen. Sicherlich ist der Ansatz „Rot-Rot-Grün“ nicht verkehrt, doch noch lange nicht das Allheilmittel. Gerade im linken Milieu finden sich viele außerparlamentarische Gruppen und Initiativen, die sich mit wichtigen Zukunftsthemen beschäftigen. Sei es bspw. die solidarische Ökonomie oder die Industrie 4.0. Hier müssen wir uns stärker vernetzen und die Debatten mitgestalten, wenn nicht sogar vorantreiben. Vor allem auf der LINKEN Woche der Zukunft ist mir das bei vielen Debatten klar geworden.

Wir müssen auch inhaltlich mutiger werden. Bei vielen utopischen Ideen wird oftmals noch zurückgeschreckt und dies erst nur im kleinen Kreis und dann auch noch viel zu lange durchdebattiert. Oft hört man auch „Nein, das ist derzeit nicht durchsetzbar.“ oder „Dafür gibt es derzeit keine Mehrheiten; wie sollen wir das denn durchsetzen.“ Mit unserer Forderung nach einem Mindestlohn wurden wir vor zehn Jahren auch noch von allen Seiten ausgelacht, nun ist er Wirklichkeit. Nehmen wir bspw. die Debatte um den fahrscheinlosen ÖPNV. Dies wird nur von einer kleinen Minderheit innerhalb der Partei andiskutiert, vor allem auf der kommunalen Ebene. Dabei ist das außerparlamentarisch eine große Diskussion, mit teilweise schon konkreten Vorstellungen, wie man es umsetzen kann. Wir dürfen uns auch nicht so oft abschrecken lassen, wenn in der Presse und in den sozialen Medien der Shitstorm über uns hinwegweht (ich erinnere mich da nur an einen Parteitagbeschluss, der wieder zurück genommen wurde), sondern sollten zu unseren Ideen,

Überzeugungen und Visionen stehen. Dafür ist eine Linke doch da. Dass sie die Politik weiterentwickelt. Für Stillstand haben wir doch schon die CDU und Angela Merkel.

Fazit

Die Bloggerin Anne Roth war auf der Zukunftswoche zum Thema „Die nächste LINKE“ eingeladen. Vorab hatte sie im Netz die Frage gestellt, was die Menschen draußen an der LINKEN stört. Die Meldungen waren ernüchternd, zeigten aber auch was man von uns erwartet: Weniger Selbstbeschäftigung, dafür mehr nach außen gehen und wieder Utopien entwickeln. Ein Twitternutzer forderte mehr Punkrock von uns ein. Und ich denke, dass trifft es ganz gut. Wir sind zu oft in der Mühle des Parlamentarismus gefangen. Ich sage nicht, dass wir da ausbrechen sollten. Es ist wichtig, dass wir in den Parlamenten vertreten sind, dort wo es die Möglichkeit gibt auch Regierungsverantwortung übernehmen und für die Menschen und Themen Politik zu machen und sie zu vertreten, die bei den anderen Parteien keine Lobby mehr haben. Aber wir dürfen darüber nicht vergessen, dass es draußen eine Welt gibt die sich gerade in diesen Zeiten rasant weiterentwickelt und Umbrüche stattfinden, die wir nicht verpassen sollten. Im Gegenteil: Wir sollten sie entscheidend mitgestalten.

Darum lasst uns der Motor der Zukunft sein. Wagen wir mehr Punkrock und weniger Mainstream!